

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 24 (1974)
Heft: 1

Buchbesprechung: Politische und gesellschaftliche Vorstellungen in der Aufstandsbewegung unter Pugaev (1773-1775) [Dorothea Peters]
Autor: Bryner, Erich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter Elisabeth schreibt Rice in den Kapiteln 6–9. Im 10. und letzten Kapitel berichtet sie von den letzten Lebensjahren der Monarchin und den Verflechtungen Russlands im Siebenjährigen Krieg.

Die persönliche und private Sphäre der Zarin, ihre verschwenderische und masslose Lebensführung, die Intrigen und Affären am Hofe werden ausführlich, lebendig und mit vielen Details nacherzählt. Die Abschnitte über das Kunstgewerbe und die schönen Künste sind gut und verdienen besondere Aufmerksamkeit, da die Verfasserin, eine anerkannte Kunsthistorikerin, hier viel zu sagen hat. Demgegenüber kommen die wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekte (Kapitel 7) sowie Wissenschaft und Literatur (Kapitel 8, erste Hälfte) zu kurz und hätten sorgfältiger ausgearbeitet werden dürfen. Über die systematische und folgenschwere Privilegierung des Adels und über die fortschreitende Entrechtung der Bauern und Leibeigenen wäre mehr und Präziseres zu sagen. Bei der Würdigung Lomonosovs fehlen einige Bemerkungen über die für die russische Literaturgeschichte sehr wichtige Theorie von den drei Stilen und die erste in russischer Sprache geschriebene russische Grammatik. Der Dichter Kantemir und der Historiker Tatiščev haben ebenfalls mehr Aufmerksamkeit verdient. Hinter dem unklaren Satz, Elisabeth «förderte auf religiösen Gebiet die Revision frommer Texte» (S. 193) steckt eine Revision und Neuauflage der kirchenslawischen Bibel, die bis auf den heutigen Tag für die russische orthodoxe Kirche verbindlich und unter dem Namen «Elisabeth-Bibel» bekannt ist. Die über das ganze Buch verstreuten Bemerkungen über die Religiosität und die Kirchenpolitik Elisabeths bleiben an der Oberfläche.

Das Buch ist nicht frei von kleinen Mängeln und Ungenauigkeiten, die zum Teil auf das Konto der Übersetzerin zu buchen sind. So sollte es beispielsweise statt «Grossherzogtum Moskowien» (S. 175) Grossfürstentum Moskau, statt «slawonisch» (S. 193, 196) kirchenslawisch, statt «Amphrosius» (S. 91) Ambrosius heissen. Der auf S. 195 erwähnte Miller ist der aus Deutschland stammende Historiker Gerhard Friedrich Müller (1705–1783). Im Literaturverzeichnis hätte für die Transskription russischer Titel das im deutschen Sprachraum gebräuchliche wissenschaftliche Transskriptionssystem verwendet werden sollen.

Erlangen

Erich Bryner

DOROTHEA PETERS, *Politische und gesellschaftliche Vorstellungen in der Aufstandsbewegung unter Pugačev (1773–1775)*. Berlin, Harrassowitz in Komm., 1973. 364 S. (Historische Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts an der FZ Berlin. Bd. 17. Forschungen zur osteuropäischen Geschichte.)

Die Aufstandsbewegung unter der Führung des Kosaken Emeljan Pugačev war die grösste und die für das innere Gefüge Russlands gefährlichste politische und soziale Erschütterung im 18. Jahrhundert. Die «Puga-

čevščina» hat im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts viele Deutungen und eine reiche Literatur hervorgerufen; sie wird von D. Peters in der Einleitung ihres hier zu besprechenden Buches kurz charakterisiert. Darnach stammt die erste bedeutende Darstellung der «Geschichte Pugačevs» aus der Feder des grossen Dichters A. S. Puškin (1833). Einen grösseren Aufschwung nahm die Forschung aber erst nach der Bauernbefreiung im Jahre 1861, als der Adel keine Angst vor einer Wiederholung der Ereignisse mehr zu haben brauchte. Zwei Richtungen sind zu unterscheiden: a) die konservative Geschichtsschreibung, die sich vor allem um die militärischen, hof- und aussenpolitischen Ereignisse kümmerte, und b) die revolutionäre Geschichtsschreibung, welche die Programme des Aufstandes in den Vordergrund des Interesses rückte, auf ihre eigenen politischen Ideale hin interpretierte und auch verzeichnete. In der sowjetischen Geschichtsschreibung ist der Aufstand unter Pugačev auf ein sehr reges Interesse gestossen und hat viele Quellenpublikationen, Darstellungen und Einzelanalysen angeregt. Peters unterscheidet vier Perioden: a) die Periode von 1917 bis ca. 1925, in der vor allem heroisierende Darstellungen entstanden, b) die Periode von 1925 bis 1931, gekennzeichnet durch soziologisch-historische Deutungsversuche im Gefolge Pokrovskijs, c) die Stalinzeit (1931–1956), in der sich die historische Arbeit an den Lehrformeln Stalins zu orientieren hatte und d) die Zeit von 1956 bis heute, in der neue Fragestellungen und eine sehr lebhafte Diskussion entstanden sind, in der es vor allem um die objektive Richtung der Bewegung im Rahmen des marxistischen Geschichtsverständnisses geht und die subjektiven Vorstellungen der Aufständischen weitgehend ausser acht gelassen werden. Um diese hatte man sich auch in Westeuropa noch wenig gekümmert. Peters geht ihnen erstmals in grösserem Umfange nach.

Im ersten Teil des Buches beschreibt die Verfasserin die Aufständischen und ihre politische und soziale Gedankenwelt. Die Pugačevščina nahm bekanntlich ihren Ausgang bei den Kosaken am Jaik (Ural). Diese befanden sich in einer relativ guten wirtschaftlichen Lage, hatten aber im Laufe des 18. Jahrhunderts ihre alten Selbstverwaltungsrechte verloren und versuchten, sie wiederzugewinnen. Die Oberschicht der Jaik-Kosaken wusste, dass Pugačev nicht mit Peter III. identisch war und nützte sein Auftreten aus, um ihre Ziele zu erreichen. Die Mehrheit der einfachen Jaik-Kosaken glaubte aber an seine Echtheit und kämpfte für bessere soziale Verhältnisse. Die zweite Gruppe, die nicht-russischen Völker des Ural-, Kama- und Wolgabietes stellte eine hohe Zahl von Teilnehmern. Die noch teilweise nomadisierenden Baschkiren waren von ihrer Russenfeindschaft geleitet und versuchten, mit allen Mitteln ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Die Kirgisen lawierten zwischen Regierung und Aufständischen und bereicherten sich durch Raubüberfälle auf beide Parteien. Die bereits sesshaften Mordvinen, Čeremissen, Votjaken, Udmurten und Čuvašen lehnten sich gegen die Missionierung und Russifizierung, gegen die russische Geistlichkeit und die russische Administration auf. Als dritte Gruppe der Aufständischen nennt die

Verfasserin die Fabrikarbeiter im südlichen Ural, die zum Teil Leibeigene, zum Teil Lohnarbeiter und zum Teil Staatsbauern waren, die ihre Kopfsteuer in einem Werk abzarbeiten hatten. Ihre Ziele waren dementsprechend Steuerfreiheit, Freiheit von der Fabrikarbeit, Rückkehr zur Landwirtschaft, die «Verwirklichung einer als harmonisch vorgestellten vergangenen Ordnung» (S. 104). Den zahlenmässig stärksten Anteil stellte die vierte Gruppe, die Bauern im Kama- und Wolgagebiet, sowie die Ökonomiebauern Westsibiriens. Die Leibeigenen hatten unter übermässiger Fronarbeit und unter der Willkür der Herren zu leiden und kämpften für die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Staatsbauern lehnten sich gegen die Steuerpflicht auf und erstrebten Steuer- und Rekrutierungsfreiheit sowie allgemeine Nutzungsrechte. Die Aufstandsbewegung wurde von ihnen allen als «legaler Akt», gleichsam als «Verteidigung einer richtigen Ordnung», nicht als Revolution angesehen. Nicht das Gesellschaftssystem an sich, sondern die einzelnen Herren waren schlecht, und man erstrebte nur eine «einfache Umkehrung von Herrschaft und Untertanenschaft» (S. 119).

Die verschiedenen Gruppen mit ihren verschiedenen Zielen werden von der Verfasserin sehr schön aufgezeigt. Sie hätten nie eine Aufstandsbewegung in dieser Grösse durchführen können ohne die charismatische Persönlichkeit Pugačevs, dessen Autorität und dessen Erfolge für den Ablauf der Ereignisse entscheidend waren. In der Überzeugung fast aller Teilnehmer, dass Pugačev der Zar Peter III. sei und ihnen allen helfen könne, fanden sich die einzelnen Gruppen zusammen. – D. Peters kommt zum Schluss, dass die Pugačevščina «ihren sozialen und wirtschaftlichen Tendenzen nach an einem Idealbild der Vergangenheit orientiert» sei und «somit reaktionär zu nennen wäre» (S. 168).

Im zweiten Teil ihres Buches zeichnet die Verfasserin das gesellschaftliche Bewusstsein, die politischen Vorstellungen und die Reaktion der Zarin Katharina II. und des Adels nach und zeigt, wie die Regierung mit militärischen und administrativen Massnahmen den Aufstand unterdrückte, aber keinerlei Verständnis für dessen sozialen und politischen Ursachen aufbrachte. Die Zarin betrachtete die Aufständischen schlicht als Räuber, Diebe und Vagabunden, als unwissendes und betrunkenes Gesindel, die Aufstandsbewegung als ein moralisch zu verurteilendes Verbrechen. Adel, Beamte und Offiziere kämpften auf seiten der Zarin für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und für ihre Privilegien. Die meisten von ihnen waren ebenfalls unfähig, die sozialen und politischen Hintergründe zu durchschauen.

D. Peters behandelt ihr Thema gründlich und erschöpfend. Besonders hervorgehoben seien noch die Abschnitte über die Beteiligung der niederen Geistlichkeit an der Aufstandsbewegung und über die religiösen Momente in der Pugačevščina, da die sowjetische Forschung diese Aspekte meist vernachlässigt. Über die Bedeutung des Altgläubigentums wäre vielleicht noch mehr zu sagen.

Drei Anhänge über den Verteidiger des Status quo M. M. Ščerbatov, über Kritiker an der Leibeigenschaft unter Katharina II. und über zeitgenössische westeuropäische Berichte sowie ein reichhaltiges Literaturverzeichnis beschliessen die wertvolle und sorgfältig ausgearbeitete Studie.

Erlangen

Erich Bryner

Benjamin Constant et Goyet de la Sarthe, Correspondance 1818–1822, publiée par EPHRAÏM HARPAZ. Genève, Librairie Droz, 1973. In-8°, 758 p. (Coll. «Travaux d'histoire éthico-politique», n° XXVI).

Dans le premier cahier de cette même revue, il nous avait été donné de publier, en 1973, le compte-rendu de deux forts volumes dans lesquels M. Ephraïm Harpaz reproduisait, accompagnés de notes et de commentaires, les articles que Benjamin Constant avait remis à trois périodiques libéraux: *Le Mercure*, *La Minerve* et *La Renommée*, durant les années 1817–1820.

Cette année-ci, M. Harpaz nous livre la correspondance échangée entre Benjamin Constant et Charles-Louis-François Goyet, alors que Constant était député de la Sarthe.

Pour ne plus devoir les reprendre, disons d'abord nos déceptions. Elles tiennent aux innombrables négligences imputables aux correcteurs des épreuves. Ainsi, dans les notes, les graphies fantaisistes fourmillent-elles. On y lit «prés» pour «près» (p. 7), «electorale» pour «électorale» (p. 15), «quissi» pour «aussi» (p. 17), «Décazes» pour «Decazes» (p. 19), «sureté» pour «sûreté» (p. 35). «la Fayette» pour «La Fayette» (p. 39), et ainsi de suite. Le même laisser-aller se rencontre aussi dans les références bibliographiques. Deux fois sur cinq (pp. 361 et 520), la monumentale étude de Bertier de Sauvigny est mentionnée avec des erreurs de graphie ou de date. Le volume lui-même que M. Harpaz avait consacré, en 1968, à *L'Ecole libérale sous la Restauration...*, se trouve très souvent aussi bibliographié avec négligence. On regrette donc légitimement que M. Harpaz ne se soit pas soucié de plus de précision pour la publication de la présente correspondance, à laquelle la Fondation Pro Helvetia et le Fonds national suisse de la recherche scientifique ont apporté leur concours matériel.

A constater tant d'imprécisions dans les notes, on ne peut s'empêcher de ne pas croire totalement M. Harpaz quand il prétend que l'orthographe des correspondants a été respectée dans cette publication. D'ailleurs, M. Harpaz nous invite à cette prudence puisqu'il écrit (p. 10): «... mais quelque liberté fut prise pour adapter majuscules et minuscules à nos pratiques, parfois avec la ponctuation pour rendre la lecture plus aisée.» Il en résulte que les lettres ainsi publiées ne présentent ni l'orthographe anarchique des documents originaux, ni celle à laquelle le lecteur moderne est habitué. On demeure dans l'arbitraire.

Quant au contenu des lettres, il est riche de renseignements. On ne peut que souscrire au jugement de M. Harpaz sur cette correspondance: «Une